

Stralsund, 19. September 2015

Sehr geehrte Damen und Herren!
Liebe Festgäste!

Es war mir ein ganz persönliches Anliegen, zu diesem festlichen Anlass zu Ihnen zu kommen und Ihnen ein Grußwort zu sagen.

Heute wird der Montessori-Preis 2015 an „vier verdienstvolle Montessori-Pädagoginnen der ersten Stunde nach der Wiedervereinigung aus Stralsund“ verliehen. Aus den frühen Anfängen ist ein bemerkenswertes pädagogisches Werk entstanden, das für sich spricht und zu dem ich heute gratulieren möchte.

Mein Grußwort fällt etwas ausführlicher aus, weil es in einem engen Zusammenhang steht mit einem Grußwort aus dem Jahr 1992. Auf einer Tagung der

„Arbeitsgemeinschaft Deutscher Montessori-Vereine“ (ADMV – heute DMV) in Halle/Saale bin ich Ihrer Montessori-Initiative zum ersten mal begegnet.

Die Tagung fand am 24./25.09.1992 statt und diente unter dem Motto „Innovation Montessori-Pädagogik“ einer ersten Vorstellung von Initiativen in den neuen Bundesländern. Dabei wurden die Anfänge mit einem Kinderhaus in Hoyerswerda und mit einer Montessori-Grundschule in Stralsund vorgestellt - „pädagogische Innovationen, Neuerungen zu Gunsten unserer jungen Menschen und als Beitrag zur Humanisierung unserer Gesellschaft und ihres Bildungswesens“ - wie es im gedruckten Bericht über diese Tagung heißt.

Die auf der Tagung behandelte Thematik sollte damals sehr bald ihre unmittelbare Aktualität erweisen. Das entsprechende Ereignis in jenen Jahren ist mir bis heute in Erinnerung geblieben.

Am 2. April 1993 fuhr ich zu einem Vortrag nach Hoyerswerda. Der Gemeinde-Pfarrer holte mich am Bahnhof ab und sagte mir, dass er einen Umweg fahren möchte, um mir etwas zu zeigen: die Wand eines Ausländerheimes – wie das damals hieß – übersät mit Brandspuren.

Wie ein Menetekel – ein unheilrohendes Zeichen, das auf Kommendes verweist - deutete sich früh in den Anfängen die sich entwickelnde Situation an, die eine Aufgabe für uns heute enthält: den Menschen sehen und achten und nicht seine Herkunft.

Papst Franziskus umreißt das Problem in einem Satz: „Wir lassen in der Praxis weiterhin zu, dass einige meinen, mehr Mensch zu sein als andere, als wären sie mit größeren Rechten geboren“.

Das im Grußwort von 1992 benannte und auf der damaligen Tagung behandelte Anliegen hat Montessori auf dem europäischen Friedenskongress in Brüssel 1936 folgendermaßen beschrieben:

„Unser Hauptinteresse muss in der Erziehung der Menschheit liegen – der Menschheit aller Nationen – um sie auf ein gemeinsames Schicksal zu orientieren. Dabei müssen wir uns zurückwenden und beim Kind beginnen Das Kind benötigt zu seiner Entwicklung vielfältigere Mittel als die, die ihm bislang zur Verfügung gestellt werden. Und wie anders als durch die Strukturveränderung der Erziehung kann dieses Ziel erreicht werden? Die Gesellschaft muss voll und ganz die sozialen Rechte des Kindes anerkennen und ihm und dem Jugendlichen eine geeignete Welt vorbereiten, die seine geistige Entwicklung garantiert. Dazu müssen alle Nationen eine Übereinkunft (treffen), die es jeder Nation ermöglicht, sich der Sorge um ihre eigenen Menschen zu widmen, um von diesen dann die praktische Lösung der sozialen Probleme zu erwarten.“ (Frieden und Erziehung, S. 30.31)

Sie haben mit Ihren Innovationen Grundlagen geschaffen für ein besseres Miteinander unter den Menschen und in der Menschheit, die hoffen lassen und – vielleicht – auch kommenden Generationen Hoffnung und Orientierung geben. Das wäre dann das eigentliche Geschenk des Gelingens und des Gelingenen, das der heutige Preis symbolisieren möchte.

Dazu gratuliere ich noch einmal aus ganzem Herzen.

Hildegard Holtstiege

Literatur

Montessori, M.: Frieden und Erziehung, Freiburg 1973, S. 30.31

Holtstiege, H.: Episoden. Einblicke in den Hochschulalltag.

Lebenserinnerungen Band 45, Hamburg 2002, S. 226.227

Papst Franziskus: Laudato si` , Verlag Katholisches Bildungswerk, Stuttgart 2015 (90) S.87